

Kirchenmusiker entdeckte S. seine Begabung für die volkstümliche „wienersische Musik“ und versorgte ab 1881 Volksänger und Volksmusikanten mit seinen Kompositionen. Schon sein op. 1, „Unser Steffel“, wurde zum vielgelungenen Schlager. S. war sowohl Komponist als auch Wiederentdecker populärer Melodien. Für sein bekanntestes Werk, „Das is 'n Weana sein Schan!“ läßt sich die Ableitung aus einem Couplet des Volkssängers Carl Schmitter und schließlich aus einem Walzer von Johann Strauß Sohn nachweisen. Insgesamt hat S. (nach eigener Angabe) mehr als 2000 Lieder, Tanzweisen und Couplets geschrieben, seine Stücke gehörten auch zum Repertoire der Militärkapellen. Dazu kamen noch Bühnenmusiken für mehrere Produktionen der Wr. Vorstadt Bühnen in Rudolfsheim (Schwendertheater) und Döbling (Etablissement Wendl) sowie Soloszenen für mehrere Volkssängerges. S. war 1886–1926 Angestellter im Wr. Musikverlag Robitschek.

W.: Märsche: Unser Steffel, 1881; Das is 'n Weana sein Schan (= Genre), 1887; Illustriertes Wr. Extrabl.-Marsch, 1900; D' Banda kommt!; Das echte Wienerblut; Weana Natur; Wenn wir den alten Steffel seh'n; Ein Froschkonzert; Girardi-Odilon-Marsch (später nur noch: Girardi-Marsch); Bühnenmusiken; Couplets; Lieder; Tänze; usw.

L.: *Neues Wr. Tagbl.* vom 25. 2. 1925, 7. 9. 1929 und 17. 10. 1943; *Illustrierte Kronen-Ztg.* vom 17. 8. 1929; *Neuigkeits-Welt-Bt.* vom 10. 9. 1939; Eisenberg, 1893, Bd. 1; *Universal-Hdb. der Musikliteratur aller Zeiten und Völker*, hrsg. von F. Pazdirek, 1904; 2 *Lebensläufe, Manuskripte*, Hss. Smlg. Wr. Stadt- und Landesbibl., Wien; *Mitt. Musikverlag A. Robitschek, Wien.* (F. Mailer)

Schild Wolfgang, s. Lilie Adolf

Schildbach Johann Gottlieb, Schriftsteller und Schauspieler. * Schweidnitz (Schweidnitz, preuß. Schlesien), 1765; † Budapest (?), nach 1820. War 1771 als Mitgl. der Schuchschen Theatertruppe in Breslau (Wrocław) und kam wahrscheinlich 1784 nach Wien, von wo er 1785 als Schauspieler und Theaterdichter nach Ofen (Budapest) ging. 1790/91 war er Souffleur in Prag, auch dort (noch 1793) verfaßte er eine Reihe von Stücken, 1797/98 als Schauspieler und wiederum Schriftsteller in Preßburg (Bratislava), danach wirkte er in Wien am Freihauttheater bzw. Theater a.d. Wien unter den Dion. Schikaneders und Zitterbarths, zeitweise als Schauspieler, aber insbesondere als Theaterdichter reüssierend. Auch S.s Frau, Anna (* Prag, 1769; † Wien, 15. 3. 1811), stand bei Schikaneder im Engagement. 1806/07 war S. am Leopoldstädter Theater, ab 1807 wieder am Theater a. d.

Wien und 1812/13 auch am Josefstädter Theater. Wohl in erster Linie zerrüttete finanzielle Verhältnisse veranlaßten ihn, Wien zu verlassen und seiner Tochter Karoline, einer Sängerin, nach Pest zu folgen, wo noch 1820 neue Werke von ihm aufgeführt wurden. Neben zahlreichen für den Tag verfaßten Gelegenheitsged. zu patriot. und wohlthätigen Anlässen verfaßte S., ein typ. Repräsentant seiner Zeit, eine Reihe von – nur z. Tl. gedruckten – Spielen, zumeist für die Wr. Vorstadttheater; er übers. aus dem Französ., bearb. dt. und französ. Spiele und schloß sich der Mode der Bearb. zu Singspielen an. Sein Ehrgeiz (u. a. in „Der Durchmarsch“, 1801) nach Verbindung von Episoden und Haupthandlung, nach Charakterzeichnung und gefälliger Glaubwürdigkeit der Vorgänge übertrifft seine Fähigkeiten. Nach Themen und Ton ist er ein Erbe des 18. Jh.; patriarchal. Verhältnisse in Familie und Ges., Großmut im Verhalten, beherrschen die Schilderung, Vaterlandsliebe ist, bes. in den Jahren der Franzosenkriege, vielfach der Motor der Handlungen. S.s Spiele entstehen aus guter Kenntnis der dramat. Literatur Wiens, als treue Abbildung des Lebens in Wien bzw. des ung. Lebens („Die Ehrenmünze“, 1797).

W.: Der Landesvater. Eine Cantate, 1805; Die Feuersbrunst zu Ofen. Ein Ged. mit Chören, 1810; Abschied von Wien, 1813; Ges. Ged.; 1818; usw. Dramen: Der Fürstentempel, 1792; Die Rekrutierung, 1793; Die Verlegenheit, 1793; Die Generalprobe, 1804; Dienst und Gegendienst, oder Walltrons zweyter Theil, 1804; Der Millionär, 1804; Pauline, 1805; Die Dienstboten in Wien, 1806; Es bleibt unter uns, 1807; Die Huldigung der MUSEN, 1808; Glück durch Unglück, 1808; Biedersinn und Vaterlandsliebe, 1809; usw.

L.: K. Glossy, in: *Jb. der Grillparzer-Ges.* 25, 1915, s. Reg.; H. A. Mansfeld, in: *Jb. der Ges. für Wr. Theaterforschung* 11, 1958, S. 150; ADB 54; Brümmer, 18. Jh.; Giebisch-Gugitz; Goedeke, s. Reg.; Kosch; Kosch, *Theaterlex.*; Nagl-Zeidler-Castle 2, s. Reg.; Portheim-Kat.; Wurzbach; Bäuerle's Memoiren 1, 1858, S. 99, 187ff.; M. Schlesinger, *Geschichte des Breslauer Theaters*, 1898, S. 63; G. Gugitz, *Der Weiland Kasperl (J. La Roche)*, 1920, s. Reg.; F. Hadamowsky, *Das Theater in der Wr. Leopoldstadt 1781–1860* (= *Kat. der Theatersmlg. der Nationalbibl. in Wien* 3), 1934, s. Reg.; O. Rommel, *Die Alt-Wr. Volks-Komödie*, (1952), s. Reg.; K. Adel, *Geist und Wirklichkeit*, (1967), s. Reg.; W. Binal, *Dt. sprachiges Theater in Budapest ...* (= *Theatergeschichte Österr.* 10/1), 1972, s. Reg.; *Mitt. E. Fleissner-Moebius, Wien.* (K. Adel – E. Lebensaft)

Schilder Paul Ferdinand, Neurologe und Psychoanalytiker. Geb. Wien, 15. 2. 1886; gest. New York, N.Y. (USA), 8. 12. 1940 (Autounfall). Sohn eines Seidenzeugfabrikanten, mos.; stud. ab 1904 Med. an der Univ. Wien, u. a. bei dem Physiologen S. Exner v. Exanten (s. d.) und dem Pathologen Anton Weichselbaum (1909 Dr. med.), ab 1909 Phil. und Zool. (1917 Dr. phil.).